Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

24.

Montag, am 16. Juni 1834.

Expeditionen nach Nowaja Zemlia, unter dem russischen Capitainlieut. Litke I.

(Beschluß.)

Die Aufsicht über einr Expedition, welche in demselben Jahre 1824 den Petchorafluß und die Meeresküste östlich und westlich von diesem Ufer beschreiben sollte, erhielt wiederum Litke vom Gouvernement. Er vertraute dabei dem Lotsen Ivanof, indem er ihm auftrug, die Beschreibung des rechten Ufers dieses Flusses zu vollenden und dessen linkes Ufer bis zum 67° $\frac{1}{2}$ der Breite zu erforschen. Die gefährlichen Sandbänke unter dem Namen Gouliaïevouïa Koschki zu untersuchen und zwischen den Klippen und dem Continent Tiefen

sen zu nehmen; die Beschreibung dieser Küste, östlich bis zum Yougorski-Schar, so wie die der sie umgebenden Inseln fortzusetzen, den Abstand zwischen der Nordwestspitze der Insel Waïgate und dem Cap Kussof in Nowaja Zemlia zu messen und endlich an der Westküste bis zum Cap Kolokolkof hinzuziehen. Ivanof bediente sich zu diesen Küstenfahrten der Ruderbarken.

Ivanof ging den 3. April von Archangel weg, und den 17. desselben Monats langte er in Pustozersk an. Die Vorbereitungen zu seiner Expedition hielten ihn dort bis zum 12. Juni, der Epoche auf, wo die Petchora gewöhnlich aufgeht. Nachdem er sich vier Monate verproviantirt, und den Unterofffizier Pakhtusof nach dem Süden beordert hatte, ging er selbst nach dem Norden und warf am 23. Juni vor dem Cap Bolvanski Anker, welche die Mündung der Petchora eben so auf der Ostseite bezeichnet, wie das Cap Kostianoï es auf der Westseite thut. Von da untersuchte er die Klippen von Guliaïef, deren vier sind. Den 26. Juli gelangte die Expedition vor die Insel Warandeï. Sie ist 17 Meilen lang und $1\frac{1}{2}$ bis 1 breit. Die Strecke, welche sie vom Continent trennt, ist sehr eng und wenig tief. Die Inselufer und auch die Küsten des Festlandes sind niedrig, sandig und auf große Entfernung von Untiefen umgeben.

Am 2. August wurde Rogozine nach der Küste bis zum Yougorski-Schar ausgeschickt und Ivanof ging

ging auf die Inseln Dolgui und Matseïef und vereinigte sich alsdann mit Rogozine im Yougorski Schar. Letzterer Offizier begab sich wieder weg, um die Karte von der Insel Waïgate aufzunehmen, und Ivanof blieb in der Meerenge Yougorski an der Mündung Nikolskaïa mit astronomischen Beobachtungen über diese Merrenge beschäftigt. Allein die Jahreszeit war schon sehr vorgerückt, und befürchtend, vom Winter überrascht, nicht nach Pustozersk zurückkehren zu können, wartete Ivanof nur die Ankunft Rogozine's ab, um den Yougorski-Schar zu verlassen. Den 23 September ließ er vor dem Dorf Kouiou, 30 Werste von Pustozersk, Anker fallen.

Er hatte nur noch die Küste des Landes von der Mündung der Petchora westlich bis zum Cap Kolokolkof zu beschreiben; daher hierzu sich keiner Barken (Karbassi) bedienen konnte, so miethete er sich Rennthiere, mit den er am 6. Oktober nach dem linken Ufer der Petchora übersetzte. Er bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß der Lauf dieser Thiere gewöhnlich sehr gleichförmig ist, und aus wiederholten Versuchen überzeugte er sich, daß sie in einer Stunde 8 Wersten oder 2½ Stunde durchlaufen. Ivanof ging längs der Küste, und den 9. Oktober hatte er deren Beschreibung bis zum Cap Kolokolkof ausgeführt. Nach einem dreitägigen Aufenthalte auf diesem Cap sah Ivanof, daß auf der Petchora schon ungeheure Eisschollen gingen, und hielt es daher für rathsam,

den Rückweg nach Pustozersk zu nehmen, wo er nicht ohne die größte Gefahr mit seinen Reisegefährten ankam.

Das Land, das sich östlich vom Flusse Petchora ausdehnt, wird von den verschiedenen Samojedenstämmen bewohnt, welche also heißen: die Vouivoutchi, östlich von der Bai von Bolvanof; die Letkostschini, südwestlich von der Insel Varandaï; die Tygaïky, südlich von derselben Insel; der Ort, wo sie ihren Sitz haben, heißt Sivseda; die Taïbareiski, zwischen Sivseda und der Bai von Khaïputirsk, die Vouinakani, zwischen dieser Bai und dem Fluß Korotaïkha; die Seduni, aufwärts dieses Flusses; die Lageïski an den Ufern der Kara; und die Karatchei jenseits der Yourioubai. Westlich der Petchora, längs der Küste Timanski wohnen die Stämme Viera, am Cap Heiligen; Rubchevoui, südöstlich der Vieras; Lantanderyvouiruchei, in den Gegenden des Cap Kostianoï. Die Samojeden des Landes von Kanine heißen Siedia-Yevsiouguina.

Diese Stämme sind sämmtlich Nomaden und und suchen nur solche Gegenden, welche ihren Rennthieren Nahrung geben. Gegen Mitte März gehen sie an die Ufer des Meeres wo sie ihre Piroguen oder Karbassen wiederfinden, mit Anbruch der Schifffahrt sich einschiffen, um auf die Fischotter- und Meerhasenjagd zu gehen. Die Hauptzusammenkunft der Samojeden ist der Yougorski-Schar, wo

wo sie sich bis zur Zahl von Hundert versammeln. Von da begeben sie sich in die Nowaja Zemlia, wohin sie sich zur Zeit des Schnees zurückziehen. Ihre Karbassen besitzen einen flachen Boden, sind 25 Fuß lang und ungefähr 8 Fuß breit. Oefter vom Eis fortgeführt, blieben sie mehrere Wochen hinter einander im Meer. Sobald sie frei werden, richten sie sich nach dem Kompaß südlich oder südöstlich. Die Samojeden begeben sich bisweilen in den Dienst russischer Bauern, welche einen gewissen Grad von Gemächlichkeit besitzen, und so gegenseitig.

Diese Völker auf dieser Seite des Ural's bekennen sich zur christlichen Religion, aber nur dem Namen nach; sie können von ihrem Götzendienste nicht ablassen, und legen ein eben so großes Vertrauen auf ihre Tchudiesniki oder Zauberer, wie die Stämme im Osten von Sibirien auf ihre Schamanen. Ehe sie ins Feld rücken, versammeln sie sich an der Südspitze der Insel Waïgate oder dem Cap Bolvanski, um da ihren Götzen zu opfern. Die Gaben bestehen in Hörnern von Rennthieren, Thierköpfen, und verschiedenen Gegenständen von Holz und Eisen. Einige ihrer Götzen sind mit Pelzen überdeckt, die sie Malitsi nennen.

Die Samojeden waschen ihre neugebornen Kinder mit einem Schwamm von in warmes Wasser getränkter Birkenrinde, und nachdem sie sie mit

Rennthierfett eingerieben, wickeln sie sie in Windeln. Stirbt ein Samojede in seiner Hütte (Tundra), so ziehen sie ihm seine besten Kleider an, tragen ihn weit in den Wald, und lassen ihn dort mit allen seinen Haushaltungsgeräthschaften; sodann tödten und essen sie ein Rennthier zu seinen Ehren. Im Felde wird der Verstorbene in eine Art von Koffer gethan und mit dem Gesicht nach Osten gekehrt beerdigt.

Wenn ein Samojede geneigt ist zu heirathen und seine Zukünftige gewählt hat, so versteht er sich mit dem Vater derselben über die Anzahl von Rennthieren, die sie gelten möchte, und über die Zeit, in der er sie heimnehmen darf Sind die Ehepacten abgeschlossen, so gibt der Bräutigam ein Mahl, und kehrt in seine Hütte zurück. Zur festgesetzten Zeit stellt er sich mit der übereingekommenen Zahl Rennthieren wieder ein, und kehrt bald mit seiner Braut zurück, deren Heirathsgut gewöhnlich in Kleidern, Hausgeräthen, Vorräthen rc, besteht. Der Reichthum des Heirathsguts muß mit der größern oder weniger großen Menge der vom Bräutigam mitgebrachten Rennthiere im Verhältniß stehen.

Die Samojeden essen ohne Ausnahme von Allem und man gibt vor, daß dieß ihnen den Namen verliehen Den Eisbären verehren sie von allen Thieren am meisten und haben ihm zu Ehren merkwürdige, wiewohl lächerliche Gebräuche

einge-

eingeführt. Sie schneiden ihm das Fleisch in ihren Schlitten ab, die sie mit dem Fett von diesem Thiere einschmieren. Seine Knochen werden beerdigt, und sein Kopf muß gekocht werden, bei der Strafe eines Heiligthumsschänders, außerhalb der Hütte und mit dem Verbot, die Frauen davon essen zu lassen. Die Lefzen allein werden für den Fall sorgfältig aufbewahrt, daß ein Eid geleistet wird. Folgendes ist der Schwur, den der Samojede spricht, indem er die Lefzen des Bären zerbeißt; „Zerbeiße mich, wie ich dich zerbeiße, wenn es wahr ist, daß ich lüge oder betrüge."

Die beiden Capitaine Roß.

Der Capitain John Roß, der von seinem Neffen James Clarke Roß zu unterscheiden ist, lernte schon von früh an den Seedienst kennen. Im Jahre 1805 wurde er Lieutenant, und sieben Jahre darauf ward ihm durch die Begünstigung von Seiten des Admirals Sir George Hope, mit welchem er auf der „Victoria" gedient hatte, der Oberbefehl über ein Schiff anvertraut. In der Ostsee verschaffte er sich als Capitain der „Briseïs" auch die Achtung der Schwedischen Regierung und erhielt von derselben zur Anerkennung seiner Verdienste den Schwert-Orden. Für einige Jahre zog er sich bald darauf in das Privatleben

leben zurück, bis der zufällig angeknüpfte Umgang mit einem reichen und wohlwollenden Patrioten, Felix Booth, in John Roß einen lange im Stillen gehegten Wunsch zur Reise brachte. Die Bereitwilligkeit des Freundes zur Beisteuer von Geldmitteln war eben so groß als des Capitains Eifer, um den entworfenen Plan zu einer Nordpol-Expedition in Ausführung zu bringen, und so war in möglichst schneller Zeit ein Dampfschiff, Namens „Victoria", welches bei Liverpool zur Fähre gedient hatte, in ein Segelboot verwandelt, dessen Construction und Ausrüstung für eine nordwestliche Durchfahrt berechnet war. Am 23. Mai 1829 verließ Capitain Roß die Themse mit der „Victoria' und einem Transportschiff, das ihn so weit begleiten sollte, als der Andrang des nördlichen Eises die Weiterfahrt desselben nicht behinderte. Seitdem war erst in der Mitte des Oktobers 1833 eine erfereuliche Nachricht eingelaufen, daß die „Victoria" wohlbehalten ihre Fahrt fortgesetzt habe.

Ungleich bedeutender sind die Verdienste des Capitains James Clarke Roß. Dieser begann unter dem Befehl seines Oheims auf der „Briseïs" seine Laufbahn und hatte bereits den Marinedienst fertig erlernt, als die „Isabella" von ihrer Nordsee-Expedition zurückkehrte. Durch diese Reise war nichts weiter gewonnen, als die Ehrenrettung Baffin's, der bis dahin in den Augen des Publikums für einen Betrüger gegolten hatte.

Mit

Mit dem Erfolg des Unternehmens unzufrieden, beschloß die Regierung eine neue Sendung. Die „Hekla" ward ausgerüstet, der Lieutenant Parry im Januar 1819 zum Führer ernannt und der jüngere Roß zu seinem Begleiter bestimmt. Am 4. September durchschnitt die „Hekla" den 110.° westlich von Greenwich, und die Offiziere nebst der Mannschaft gewannen dadurch den in Folge einer Parlaments-Akte ausgesetzten Preis von 5000 Pfund Sterling. Im Oktober 1825 war die Fahrt beendet, und Parry's Berichte waren voll vom Lobe des jüngeren Roß. Die durch diese Expedition gewonnenen Entdeckungen machten einen endlichen Erfolg bei fortgesetzter Ausdauer so wahrscheinlich, daß Parry im nächsten Frühjahr mit den beiden Schiffen „Hekla" und „Fury", von denen das letztere unter seinem speziellen Befehl stand, zu einer neuen Fahrt abgesandt wurde; Roß war abermals sein Begleiter. Am 29. April verließen die Schiffe Deptford und erreichten Anfang Juni die Davis-Straße. Nach einer Untersuchung der Nordost-Küste Amerika's kehrte man im Oktober 1823 zurück. In seinem diesmaligen Berichte hob Parry besonders das Verdienst hervor, das sein Begleiter sich um die Aufbewahrung ausgestopfter Vögel und anderer Thiere erworben hatte. Als nicht minder wichtig und von wissenschaftlichem Interesse wurden seine Mond-Beobachtungen und seine Bestimmungen der Länge nach Chronometern gerühmt.

Das

Das Verlangen, das endliche Ziel der Unternehmungen vor Augen zu sehen, war durch die letzte Expedition keinesweges befriedigt, vielmehr nur lebhafter erregt; man beschloß einen dritten Versuch, und am 8ten Mai 1824 segelten die „Hekla" unter dem Capitain Parry und die „Fury" unter dem Lieutenant Roß von Deptford ab. Beide Führer waren bereits vor längerer Zeit in ihrem Range erhöht. Am 10. September erreichten die Schiffe den Lancaster-Sund, und am 1. Oktober wurden sie genöthigt, in der Prinz-Regenten-Einfahrt bei Port Bowen ihre Winter-Station zu nehmen. Im Juni des nächsten Jahres wurde Roß mit vier Mann abgeschickt, um nordwärts von dem gewählten Ankerplatz die Küste der Prinz-Regenten-Einfahrt zu untersuchen, an den schon früher besuchten Stellen (die Einfahrt war im August 1819 entdeckt worden) nochmals Beobachtungen wegen der geoprähischen Länge anzustellen und den Zustand des Eises in jenen Gegenden genau kennen zu lernen. Lieutenant Roß hatte in einigen Tagen seine Untersuchungen beendet, und am 20. Juli waren die Schiffe im Stande, ihre Winterstation zu verlassen und in See zu stechen. Kaum war man jedoch acht Meilen gesegelt, als die Weiterfahrt durch den Andrang der Eisschollen unmöglich wurde. Die „Fury" schleuderte ein heftiger Wind gegen die Küste; man brachte die Ladung ans Land, nahm Offiziere und Mannschaft an Bord der „Hekla" und war genöthigt, mit dieser allein die Rückfahrt

anzu-

anzutreten. Am 10. Oktober 1825 erreichten die Seefahrer die Orkney-Inseln. Aus dem dermaligen Berichte des Capitain Parry ergab sich, daß die Zoologie in Folge dieser Expedition mit 8 Arten Säugethiere, 29 Vögel-, 5 Fisch- und 12 Insekten-Spezien durch die Bemühungen des Lieutenant Roß bereichert war.

Dies war von Seiten der Regierung und auf Königlichen Schiffen der letzte Versuch zur Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt; Capitain Parry's Eifer ruhte jedoch nicht, und bald war es ihm durch die Verwendung des Viscount Melville, damaligen ersten Lords der Admiralität, möglich, die Mittel zu einer neuen Unternehmung zu gewinnen, bei der man auf Schlittenböten den Nordpol zu erreichen bezweckte. Am 25. März 1827 segelten Parry und Roß mit der „Hekla" von Neuem ab und landeten gegen Ende Juni in einer Bucht auf Spitzbergen, die nach dem Schiffe später benannt wurde. Von dort aus begannen sie ihre wunderbare Reise durch die Eismassen auf zwei eigens dazu erbauten Schlittenböten, „Unternehmung" und „Bestrebung genannt, Parry auf jenem, Roß auf dem letzteren. Wenige Tage waren sie mit großer Beschwerde vorgerückt, als Lieutenant Roß eine schwere Quetschwunde erhielt, welche ihn außer Thätigkeit setzte und sogar die Besorgniß erweckte, die Verletzung des Rückgrates werde von den traurigsten Folgen werden. Gleichwohl setzte man die mühsame und

alle

alle Abwechselung entbehrende Fahrt bis zum 26. Juli fort, wo man etwas weiter als bis 82° 45' vorgedrungen war und am weiteren Vorrücken verzweifelte. Nach der Rückkehr stattete Parry über die Resultate der Reise Bericht ab, und Roß, der inzwischen zum Commandeur befördert war, gab die Beschreibung von neu gewonnenen zoologischen Schätzen. Ihm zur Ehre hatte Parry eine kleine Insel, nunmehr das nördlichst gelegene bekannte Land, nach dem Namen des wackern Gefährten benannt.

Im Mai 1829 lag die „Victoria", zu deren Ausrüstung Herr Felix Booth, wie wir oben bemerkten, die Geldmittel beigesteuert hatte, unter der Anführung des Capitain John Roß segelfertig, und der Neffe James Clarke Roß war bald entschlossen, an der Reise seines Oheims Theil zu nehmen, um die astronomischen und naturhistorischen Untersuchungen zu leiten. Der letzte Brief des Commandeurs der „Victoria" war abermals voll vom Lobe des James Clarke, der den Reisenden sich auch um deswillen ganz unentbehrlich machte, da er der Einzige war, der, der Sprache der Eskimo's mächtig, mit den Eingebornen der Polar-Länder sich zu verständigen wußte.

Diese letzte Expedition wird sich in wissenschaftlicher Hinsicht zweifelsohne als höchst wichtig erweisen, und es stände nur zu wünschen, daß alsbald noch eine andere veranstaltet würde, um die

wahre

wahre Lage des Magnet-Pols kennen zu lernen, da die Ergebnisse sämmtlicher Entdenckungsreisen bisher nur eine Annäherung an dessen wahre Lage enthalten. Es versteht sich von selbst, daß der nunmehr zurückgekehrte jüngere Roß, der dreizehn Sommer und acht Winter in den arctischen Regionen verlebt hat und sich troß aller Anstrengungen und Mühen einer festen Gesundheit erfreut, diese Unternehmung leiten müßte.

Mitleid mit Verbrechern.

In dem vortrefflichen Werke des Erzbischofs von Dublin, über die Bestrafung der Verbrechen, findet sich folgende Bemerkung gegen jenes falsch verstandene und übel angewandte Mitleid, durch welches Manche sich verleiten lassen, bei Bestrafung der Verbrecher die Größe des Verbrechens immer geringer anzuschlagen. — „Ein rein übertriebenes und übel angebrachtes Mitleid ist in der That ein Irrthum, der, wie jeder andere Irrthum, zu verzeihen ist; wenn aber das Mitleid von dem, der es verdient, sich abwendet und gegen den, der es nicht verdient, sich hinneigt, dann ist der Irrthum eben so gehässig, als im bürgerlichen Leben höchst gefährlich. Es scheint mir ein Kennzeichen des rohesten und barbarischsten Charakters eines großen Theils unserer Nation zu sein,

daß

daß wenigstens das gemeine Volk verhältnißmäßig sehr wenig Gefühl für Mitleid, wenn wir das gegen die Verbrecher abrechnen, hat. Die von der strafenden Gerechtigkeit zugefügten Leiden dürfen in der That nicht das Maß überschreiten, das heißt, sie dürfen nicht die Gränzen verletzen, die ihnen das Objekt bestimmt, denn in allen Fällen sind die Strafen bejammernswerth, da überhaupt jedes Leiden ein Uebel ist; daß aber diese Uebel allein, oder wenigstens vorzugsweise, bei solchen Leuten Mitleid erregen, die sonst gegen die Leiden, die durch gesetzwidrige Gewaltthätigkeiten oder durch Besorgnisse der Gewaltthätigkeiten hervorgerufen werden, gefühllos sind, das zeugt von einer höchst gefährlichen und schändlichen Beschaffenheit der öffentlichen Meinung Man sagt, daß es in Korsika und in mehreren Italiänischen Staaten sehr schwer hält, einen Eingeborenen für Gehalt zur Uebernahme eines Nachrichter-Amts zu bewegen, daß dagegen aber wieder nichts leichter sei, als für eine mäßige Summe Leute zu dingen, die nach irgend Jemandes Belieben, Jeden ermorden, den man ihnen bezeichnet. Ich kann es kaum angeben, ob und inwiefern wir in unserem so gebildeten Staate darüber hinaus sind. Es ist mir bekannt, welch ein lebhaftes Mitleid mit den Mordbrennern und Aufrührern in verschiedenen Gegenden des Reichs, und ganz besonders zu Bristol, manifestirt oder wenigstens fingirt wurde, welche Versuche gemacht wurden, sie von ihren Strafen zu befreien, welche Theilnahme man einem

nem zu erkennen gab, der eine solche erleiden mußte, mit welcher Erbitterung und Verachtung die Diener und Vollstrecker der Gerechtigkeit und Alle, die dazu berufen waren, den gewaltsamen Verletzungen der Gesetze Einhalt zu thun, behandelt wurden; wie sehr kontrastirt dies aber mit der Gleichgültigkeit, mit der man die Leiden derjenigen betrachtete, die bedroht, gemartert, geplündert, abgebrannt, der Subsistenz und mitunter gar des Lebens beraubt wurden, und die in jeder Hinsicht alle mögliche Ansprüche auf das Mitleid ihrer Landsleute hätten, nur daß ihnen das, wie es scheint, am meisten wirksame Recht darauf, der Umstand, selbst Verbrecher zu sein, fehlte."

Die Melonen von Bochara.

Capitain Burnes hat der botanischen Gesellschaft in Kalkutta von diesen berühmten Melonen Kerne zugeschickt, wobei er Folgendes bemerkt: „Die Melonen Indiens geben uns durchaus keinen Begriff von der Köstlichkeit derjenigen, die in Turkestan gedeihen. Die Türkische Melone hat öfter den bedeutenden Umfang von drittehalb bis drei Fuß. Noch viel dicker sind diejenigen, die man im Winter zieht; zwei solcher Früchte geben eine Esels-Ladung. Einige glauben, eine so große Frucht könne nicht besonders schmackhaft sein, und

doch

doch übertrifft keine Frucht der Erde die Melone von Bochara an Wohlgeschmack. Selbst die Ispahaner Melonen halten mit ihr keinen Vergleich aus. Das Fleisch der ersteren ist ungefähr drittehalb Zoll dick nnd schmeckt bis an die Schale lieblich. Diese Melonen enthalten eine so große Quantität Zuckerstoff, daß man unmittelbar Zucker-Syrup und folglich auch Zucker aus ihnen gewinnen kann.

(Aus der Dorfz.) Sollte man denn die böse Krankheit der Polterabende, die trotz aller Mühe noch immer (namentlich auch in Sachsen) grassirt, nicht mittelst der Homöopathie und des Grundsatzes: Gleiches mit Gleichem zu heilen, curiren können? Jedermann weiß, daß der Polterabend darin besteht, daß am Abend vor einer Hochzeit alte Krüge, Gläser, Flaschen, Schüsseln u. s. w. an die Hausthüre des Brautpaares geschlagen und geworfen werden, und daß dieser Unfug oft stundenlang dauert und oft ganze Berge von Scherben vor dem Hause liegen. Am meisten zeichnen sich dabei die Weiber und Mädchen aus. Sollte denn nicht Aehnliches, nur eine geringe Dosis körperlicher Züchtigung heilsam und angezeigt sein?

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

24.

Montag, am 16. Juni 1834.

Den geehrten Mitgliedern des Conzert-Vereins zeigen wir vorläufig ergebenst an, daß Mittwoch den 25. Juni die nach der Rechnungsabnahme gewöhnliche Liedertafel bei Herren Felix stattfinden wird. Das Nähere wird Ihnen in einem Circulare vorgelegt werden.

Die Vorsteher.

Bekanntmachung
wegen Verhütung von Feuersgefahr.

Bei der Menge der in hiesiger Stadt noch vorhandenen Schindeldächer, und bei der anhaltenden Dürre, finden wir uns veranlaßt, alle Hauswirthe und Haus-Administratoren auf den §. 15 der Feuerlösch-Ordnung aufmerksam zu machen, nach welchem auch auf den Böden der Häuser zur Sommerszeit Gefäße mit Wasser bereit gehalten werden sollen, bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 2 bis 4 Rthlr.

Wir bemerken: daß wir von der Befolgung dieser Anordnung uns Ueberzeugung verschaffen werden, und hoffen, daß überhaupt Jedermann mit Feuer und Licht, mit gewissenhafter Vorsicht umgehen, jeder Familienvater die Seinigen hierin in strenge Aufsicht nehmen, und auch auf keine Weise das gefährliche Tabakrauchen auf den Böden, in den Schlafkammern oder in den Ställen dulden werde.

Brieg, den 13. Juni 1834.

Könial Preuß Polizei-Amt.

Warnung gegen Sorglosigkeit in der Aufsicht auf kleine Kinder.

Die Aufsichtslosigkeit kleiner Kinder auf den Straßen, hat so überhand genommen, und der Leichtsinn mancher Eltern hierin hat so um sich gegriffen, daß es

für ein Glück zu betrachten, wenn dessen ungeachtet nur selten Unglücksfälle durch Ueberfahren beim Nachlaufen, Anhängen und Aufhukken auf Wagen, und auf andere Weise vorkommen.

Wir finden uns daher veranlaßt, alle Eltern und Erzieher auf die schwere Verantwortlichkeit, mit welcher sie durch diese Vernachläßigung, bei einem Unglücksfalle ihr Gewissen belasten, ernstlichst aufmerksam zu machen, mit dem Bemerken: daß die Aufsicht auf kleine Kinder durch Dienstboten oft sehr unsicher geführt wird.

Brieg den 13. Juni 1834.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Der eingetretene Wassermangel gebietet es dringend, die verschwenderische Verwendung des Röhrwassers, und besonders das Ueberlaufenlassen der sogenannten Wassersümpfe, bei einer angemessenen Geldstrafe, zu untersagen. Wir werden uns in Uebertretungsfällen hinsichtlich des Ueberlaufens der Sümpfe an die betreffenden Hauseigenthümer halten, da es deren Pflicht ist, hierin ihre Hausgenossen in Ordnung zu halten, und nöthigenfalls uns deren Ungehorsam zur Rüge anzuzeigen. Brieg den 4. Juny 1834.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Nachstehende Requisition des Königlichen Kreis-Landrath

Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur beabsichtiget, durch den Professor Stenzel die Herausgabe einer Samlung schlesischer Geschichtsschreiber, deren Leistungen, obgleich schätzbar, zum Theil wenig oder gar nicht bekannt sind, weil solche mitunter nie oder mangelhaft gedruckt u. dem größeren Publiko beinahe unzugänglich waren. Dies Unternehmen kann aber nur dann ins Leben treten, wenn sich eine gewisse Zahl Subskribenten,

ein jeder mit 1 Rthlr. jährlich finden; die dann für diesen Auffund in gleichem Zeitraum jedesmal ein Werk von etwa 30 Druckbogen erhalten würden. Das Nähere ist aus der im Landräthlichen Amte zur Einsicht bereit liegenden Subscriptions-Anzeige zu ersehen.

bringen wir hierdurch zur allgemeinen Keuntniß.

Brieg den 23sten Mai 1834.

Der Magistrat.

Warnung
gegen den Gebrauch der Mohnköpfe als Beruhigungsmittel bei kleinen Kindern.

Der Gebrauch des Saftes aus einer Abkochung von Mohnköpfen als ein Beruhigungsmittel für kleine Kinder, ist für das physische Leben und die Gesundheit, insbesondere aber für die geistige Organe derselben, von dem schädlichsten Einflusse, und hat schon oft anhaltende Nervenschwäche, ja wohl den Tod zur Folge gehabt. Ein kürzlich hier vorgekommener ähnlicher Fall, giebt uns Veranlassung gegen diesen schädlichen Gebrauch hierdurch öffentlich zu warnen.

Brieg den 7. Juny 1834.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Nach Inhalt der im XV. u. XVI. Stück des Amtsblattes No. 19 enthaltenen Verordnung der Königlichen Regierung vom 8ten April d. J. ist auf hiesige Stadt eine Beitrag-Summe von 648 Rtl. 16 sgr 4 pf. zur Vergütigung der Brandschäden, die sich im Laufe des 2ten halben Jahres 1833 ereignet haben, ausgeschrieben worden; wonach auf jedes 100 Rtl der Profitenz Summe ein Beitrag von 3 sgr 4 pf. kommt. Indem wir die resp. Hausbesitzer hiervon benachrichtigen, bemerken wir zugleich, daß die Königliche Regierung die sofortige Einhebung und Ablieferung derselben in die Haupt-Instituten-Casse bis spätestens Mitte Juni c. a. angeordnet hat. Wir fordern daher die beitragspflich-

tigen Hausbesitzer hiermit auf, die diesmal so geringen Beiträge bis zum 15ten d. M. unfehlbar an die bekannten Spezial-Einnehmer zu berichtigen.

Brieg den 3ten Juni 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der am 2ten d. M. stattgefundenen XVI. Verloosung der zinsbaren und unzinsbaren Anerkenntnisse über die Beträge der Ansprüche an den Fond der hiesigen als ablösungsfähig anerkannten Gewerbe-Gerechtigkeiten, sind nachstehend bezeichnete Nummern gezogen worden.

A. von den zinsbaren Anerkenntnissen: No. 82 über 30 Rtl. No. 159 über 200 Rtl. No. 225 über 100 Rtl. No. 253 über 400 Rtl. und No. 259 über 50 Rthlr.

B. von den unzinsbaren Anerkenntnissen: No. 159 über 100 Rtl. No. 210 über 100 Rtl. No. 216 über 45 Rtl 18 sgr. 4½ pf. No. 218 über 100 Rtl. No. 241 über 100 Rtl No. 267 über 100 Rtl. und No. 297 über 100 Rthlr.

Die Inhaber dieser Obligationen werden daher hiermit aufgefordert, dieselben am 1ten oder 2ten Juli c. a. Nachmit. von 2 bis 4 Uhr zu Rathhause im Deputations-Sitzungszimmer zur baaren Realisation zu präsentiren, und mit den zinsbaren Obligationen auch zugleich die dazu gehörigen Coupons mit zur Stelle zu bringen.

Diejenigen, welche die neben bezeichneten Anerkenntnisse nicht zur gesetzten Zeit vorlegen, haben zu gewärtigen, daß die darin bezeichneten Geldbeträge sofort baar an das gerichtliche Depositorium auf Gefahr und Kosten des Inhabers gezahlt werden.

In dem angegebenen Zeitraum und Orte werden auch zugleich die Zinsen von den übrigen zinsbaren Anerkenntnissen pro I Semester c. ausgezahlt.

Brieg den 3ten Juni 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche bei der Spaar-Casse interessirt sind, werden hierdurch benachrichtiget: daß die Zahlung der Zinsen pro I. Semester 1834 vom 16. bis 28. Juni a. c. außer den Sonntagen, bei dem Herrn Rathsherrn Kuhnrath erfolgen wird, und daß diejenigen, welche ihre Zinsen nicht erheben wollen, ihre in Händen habende Bücher vorlegen müssen, damit die Zinsen dem Capitale zugeschrieben werden können. Brieg den 30. Mai 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den bei der Gallewsky-Heymannschen Hochzeitfeier zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 1 Rthlr. 3 sgr. 6 pf. sagen wir hiermit unsern Dank.
Brieg den 3. Juny 1834.

Der Magistrat.

Avertissement.

Von dem unterzeichneten Land- und Stadt-Gerichte wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Stellenbesitzer Gottlieb Thiel zu Groß-Piastenthal durch das am 27ten Mai d. J. publicirte Urtel für einen Verschwender erklärt worden ist.
Brieg den 6ten Juni 1834.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Zur Nachricht

für Diejenigen, welche in meiner Agentur bei der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt vom 1ten Juni 1832 bis 31ten Mai 1833 auf 5 Jahre versichert haben.
Der erste Abschluß, in Bezug auf den von obiger

Anstalt, denjenigen, welche bei ihr vom 1ten Juni 1833 ab auf 5 Jahre versichert haben, bewilligten Gewinnantheil, wird diesen auf circa $23\frac{1}{2}$ prCent. für das erste Jahr ausweisen, welches ich vorläufig bekannt mache. Der Abschluß selbst, wird im Juli d. J. erscheinen, und nebst Berechnung u. Zahlung der Rückvergütung bei mir, nach von mir zu gewärtigender Aufforderung, zu erhalten sein. Brieg den 14. Juni 1834.

J. G. Drieschner.

Blumen = Schnupftabak

erhielt ich eine Zusendung in versiegelten Schachteln von ausgezeichnet schöner Qualität, und hoffe, das jeder gütige Versuch meinen geehrten Abnehmern, die ganz vorzüglich schöne Qualität jedem Kenner bestens entsprechen wird.

H. Wutke.

Anzeige.

Aus der Paul Nöringschen Rauch= und Schnupftabak=Fabrik zu Magdeburg empfing ich den in mehreren Orten so beliebt gewordenen

gerippten Canaster Ltit. A per Pfd. 16 sgr.
desgleichen — Litt. B — 12 sgr.

Dieser feine, leichte und angenehme Tabak ist aus reinen amerikanischen Blätteen, durch eigenthümliche Bereitung zu derjenigen Vollkommenheit gebracht worden, die jeder Anforderung genügend entsprechen wird.

C. W. Koppe.

Frische geräucherte Heeringe

von schönster Qualität offerirt zur gefälligen Abnahme H. Wutke.

Aechten Tiroler Käse.

Für den alleinigen Debit in Brieg erhielt ich in diesen Tagen eine Sendung ächten Tiroler Käse, welchen ich Liebhabern als etwas sehr feines an Geschmack empfehlen kann, und bitte zugleich um gefällige Beachtung meiner ergebenen Anzeige.

H. Wutke.

Brunnen = Anzeige.

Saidschützer Bitter = Wasser,
Carlsbader =
Selter =
Cudover =
Eger =
Langenauer = und
Ober = und Nieder = Salz = Brunnen,
sämmtlich ganz frisch, empfiehlt zu geneigter Abnahme

Heinrich Werner, Apotheker.

Schönste vollsaftige süße Aepfelsinen empfiehlt

H. Wutke.

Zu vermiethen.

In meinem Hause No. 103 auf der Oppelnschen Gasse ist im Vorderhause eine Stube mit Stubenkammer, Holzstall und Bodenkammer zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen.

Arnold, Seifensieder.

Am Ringe in No. 293 ist im Mittelstock eine große Stube nebst einer kleinen Nebenstube, Küche und sonstigem Zubehör zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen.

Verwittwete Gürtler Werner.

In No. 2 auf dem Stiftsplatze, nahe am Breslauer Thor, ist eine freundliche Wohnung, eine Stiege hoch, bestehend in einer Stube und Alkove, neu gemalt und n besten Stand gesetzt, nebst Zubehör zu vermiethen und kann bald oder zu Johanni bezogen werden. Das Nähere beim Eigenthümer.

Bei der katholischen Pfarr=Kirche sind im Monat Mai 1834 getauft:

Dem Bäckerges. Ignatz Wiesner ein Sohn, Adolph Jul. Herm. Dem Schuhmachermstr. Ernst Gottl. Langer ein S., Ernst Jos. Paul. Dem B. Schuhmacher=meister Franz Schöppe ein S., Wilh. Emil Eduard. Dem Tagelöh. Heinr. Findeis eine Tochter, Auguste Pauline Johanna.

Begraben: Des Schneiderges. Leo Sohn, Joseph Carl, 1 Jahr 1 Monat, in Folge des Keuchhusten. Des Tabakspinner Dibison S., Wilh., 3 J. 2 M., an Krämpfen. Der Schuhmacherlehrling Rob. Leb=nert, 18 J., Gehirnlähmung u. Lungenschlag. Des Organisten an der Pfarr=Kirche Jos. Flögel Ehefrau, Mar Barb. Ther., 72 J. 5 M. 13 T., am kalten Brand. Des Innwoh. Johann Will Ehefrau, Elise, 41 J., Abzehrung.

Briegischer Marktpreis den 14. Juni 1834. Preußisch Maaß.	Courant. Rtl.	sgr.	pf.
Weitzen, der Scheffel, Höchster Preis	1	13	4
Desgleichen Niedrigster Preis	—	26	8
Folglich der Mittlere	1	5	—
Korn, der Scheffel, Höchster Preis .	1	10	—
Desgleichen Niedrigster Preis	1	5	6
Folglich der Mittlere	1	7	—
Gerste, der Scheffel, Höchster Preis	1	—	—
Desgleichen Niedrigster Preis	—	25	6
Folglich der Mittlere	—	27	—
Haafer, der Scheffel, Höchster Preis	—	25	—
Desgleichen Niedrigster Preis	—	22	6
Folglich der Mittlere	—	23	—
Hierse, die Metze	—	6	—
Graupe, dito	—	6	—
Grütze, dito	—	9	—
Erbsen, dito	—	2	6
Linsen, dito	—	3	9
Kartoffeln, dito	—	—	6
Butter, das Quart	—	7	6
Eier, die Mandel	—	2	